Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.07.1931 (Nr. 62)

Visual Library

Einzelpreis 15 Pfg.

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstraße 26. Fernspr. Dwnsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal, Bezugspreis monatlich 1.12 RM. einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Bremen.

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärts 0.30 RM. Stellengesuche und Fam.-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM. 2-gesp. Reklamezeile 1.— RM., auswärts 1.25 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 62 | Mittwoch, den 29 Juli. | 1931

Ein neuer Geldkonflikt

Paris und London streiten sich auf Deutschlands Kosten

Deutschland hat schuld

Paris, 29. Juli. Die Verhandlungen zwischen dem Gouverneur der Bank von Frankreich und dem Unterdirektor der Bank von England Kindersley haben, die gemeldet wird, noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis geführt. Es heißt sogar, daß ganz plötzlich ernste Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sind, die nicht etwa finanzieller, sondern politischer Natur sind. Man macht französischerseits der englischen Regierung den Vorwurf, die in Frankreich zu niedrigem Zinsfuß geliehenen Gelder **an Deutschland weiter zu verleihen** und dadurch nicht nur mit französischem Gelde ohne Gewinne zu erzielen, sondern vor allem die **von Frankreich an eine Finanzhilfe für Deutschland geknüpften politischen Bedingungen unwirksam zu machen.** Offiziell versucht man hier den Eindruck zu erwecken, als ob die Bank von England eine Hilfe des französischen Marktes als erniedrigend ansehe.

Das „Journal" erklärt ganz offen, daß die englisch-französische Zusammenarbeit auch **politische Voraussetzungen** erfordere. Die erste Vorbedingung zur Wiederherstellung des Vertrauens sei die Beilegung politischer Meinungsverschiedenheiten zwischen Paris und London. (Auf Kosten Deutschlands natürlich!) Macdonald habe in Berlin erst jetzt wieder seine Absicht bekundet, in die deutsch-französischen Besprechungen einzugreifen. Er habe außerdem von einem freien Deutschland gesprochen, indem er ziemlich deutlich auf eine Rede erinnert habe, die er früher einmal zugunsten der Vertragsrevision gehalten habe.

Auch der „Figaro" unterstreicht im Zusammenhang mit der Finanzhilfe an England die politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Ländern und erklärt, daß man auf französischer Seite sicherlich keinen Grund habe, sich England gegenüber ebenso vorzusehen, wie gegenüber Deutschland. Ebenso wie man aber von einer finanziellen Hilfe an Deutschland wichtige Dienste für den Frieden erwarte, könne man auch von einer Unterstützung an England eine Besserung der gegenseitigen Beziehungen erwarten, die in einer engeren Knüpfung der Entente-Cordiale bestehen müßte.

England wehrt ab

London, 29. Juli. Die Auffassung der englischen Presse über die Natur des französischen 20 Millionen Pfundkredits für die Bank von England ist nicht einheitlich. „Daily Telegraph" will erfahren haben, daß sich in den Verhandlungen Schwierigkeiten ergeben hätten. Während die Bank von Frankreich zu einem Abkommen bereit ist, seien zwischen Snowdren und dem Gouverneur der Bank von England Meinungsverschiedenheiten entstanden. Der Schatzkanzler habe erklärt, daß dieser Kredit nicht notwendig sei. „Daily Herald" wendet sich ganz scharf gegen die Behauptung daß England Hilfe brauche, um seine internationalen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Bank von England habe weder um Hilfe gebeten, noch brauche sie eine Unterstützung. Wenn ein französisches Syndikat gebildet worden sei, um wieder rund 25 Millionen Pfund in England zu investieren, **so sei die City der Ansicht, daß dieses kurzfristige französische Geld besser in Paris bleiben sollte.** Man versuche, den englischen Kredit zu schädigen. Indem man zuerst das Geld aus London zurückziehe und es dann wieder zurücksenden wolle habe man die City erheblich verschnupft. Die Franzosen täuschten sich, wenn sie glaubten, durch Gerüchte den englischen Kredit erschüttern zu können. **Das Bloßstellen des Hooverplans, das Abtöten der Londoner Konferenz und der dauernde Widerstand gegen die Abrüstung** zielten alle nur darauf hin, Amerika zu enttäuschen und zu verärgern, um es wieder in seine alte Haltung zurückzutreiben.

Henderson aus Berlin abgereist

Berlin, 28. Juli. Der englische Außenminister Henderson hat am Dienstag abend um 21,59 Uhr mit dem Nordexpreß Berlin wieder verlassen. Henderson wurde von Reichsaußenminister Dr. Curtius, verschiedenen Herren des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei und einigen Herren der englischen Botschaft zum Bahnhof geleitet. Auf dem Bahnsteig war kein Publikum, sondern nur die Vertreter der Presse zugelassen.

Nach den bisherigen Dispositionen wird Macdonald Mittwoch vormittag Berlin im Flugzeug verlassen. Auf dem Flugplatz Tempelhof sind bereits Dienstag abend drei englische Militärflugzeuge zu seiner Abholung eingetroffen.

Rom und der englische Ministerbesuch

Rom, 29. Juli. Die Berliner Besuche Stimsons und der englischen Minister sind in der italienischen Oeffentlichkeit mit aufmerksamem Interesse verfolgt worden. Die Blätter halten mit ihrer Stellungnahme zunächst hinter dem Berge, augenscheinlich, um den Ereignissen nicht vorzugreifen. Immerhin ist man erstaunt über die Wirkungen, die die Besuche augenscheinlich auf die „gallische Abrüstungsbereitschaft" gehabt haben. Die „Tribuna" erklärt rundweg, daß die Rede Maginots **jede Möglichkeit einer nützlichen Aussprache** auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz annulliere. Den Austausch der Trinksprüche zwischen Brüning und Macdonald bezeichnet der „Osservatore Romano" als einen **weiteren sympathischen Akt des Dramas,** das in diesen Tagen über die politischen Bühnen der Welt gehe.

Die Internationale tagt

Unter dieser Ueberschrift versucht die marxistische Presse, die gesunkene Aufmerksamkeit auf ihre sog. Führer zu lenken, die soeben in Wien, dem Sitz des Meuchelmörders Adler, ihre Tagung abhalten. Früher beachtete man diese Versammlungen, weil in ihnen eine Gefahr erblickt wurde, heute lächelt der internationale Kapitalismus über das heisere Geschrei der alt und schwerfällig gewordenen Garde des Judentums. Sie sind fast alle von der Finanz abgespeist, besorgen Völkerbundspolitik, Youngversklavung, bejubeln die Baseler Ausbeuterbank, alles, wie es sich gehört. Die Eröffnungsrede hielt der Unterzeichner von Versailles, „Genosse" Vandervelde aus Belgien. Er führte u. a. aus:

„Die Internationale versammelt sich in einem Augenblick, da dieser Kampf um die Demokratie besonders in Deutschland seinen Höhepunkt erreicht hat, wo die Entwicklung des Kapitalismus auf der ganzen Welt sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Beziehung die ungeheuerlichsten Widersprüche hervorbringt. In Deutschland sind die Schwierigkeiten aller Art unerhört groß, die Gegensätze auf das schärfste zugespitzt und die politischen und sozialen Folgen äußerst bedrohlich, morgen vielleicht schon von tiefer Tragik. Es ist gewiß ein offensichtlicher Unsinn, wenn die Nationalisten diese kritische Lage lediglich den Lasten zuschreiben, die das Ergebnis des Krieges sind. Die entscheidenden Faktoren sind sicherlich die erschreckende Ausbreitung der Arbeitslosigkeit, die Desorganisation der öffentlichen Finanzen, die Katastrophe der Spekulation und die furchtbare Verschärfung der Kämpfe zwischen den Klassen und Parteien, vor allem aber die Vertrauenskrise, die seit den unglücklichen Septemberwahlen von 1930 den Fortbestand des Regimes in Frage gestellt haben."

Aber der rote Genosse vermied es ängstlich, gegen die wahren Ursachen der deutschen Not zu wettern, gegen das ausbeuterische Frankreich. Denn gerade mit ihm und seinen Logenhäuptern ist der Logenbruder Vandervelde verbündet.

Das ist es, was der deutsche Arbeiter, den man turnen und marschieren läßt, nicht erfahren wird.

Nun aber Schluß!

In Bremen hat ein Photograph seine Frau erschlagen und sich aufgehängt, in Osterholz hat ein Bauer sein Haus angezündet und sich mit seinen Kindern verbrennen lassen, in Deutschland enden jeden Tag ein halbes Hundert Menschen durch Selbstmord, weil sie nichts zu essen haben. Und da sitzt man in Berlin bei Diplomatenessen u. Beratungen, von deren innerer Wertlosigkeit man selbst überzeugt ist. Keiner hat den Mut, aus dem Schiffbruch der Erfüllungspolitik die Konsequenzen zu ziehen, jeder will Minister bleiben und geht es garnicht mehr, so erläßt Herr Dietrich den Befehl, alle Steuern rücksichtslos einzuziehen.

Menschen gehen zugrunde, Familien werden zerstört, Betriebe müssen schließen, Lohnzahlungen sind gefährdet und trotzdem wurstelt man weiter von einem Tag zum andern. Uns Nationalsozialisten stiehlt man längst geforderte Gesetzentwürfe, die man halb und falsch zur Anwendung bringt und im übrigen macht man in Rekonstruktionsverhandlungen mit Ausfallbürgschaften, Garantiescheinen und sonstigen Papierfetzen, deren Wert allein darin liegt, daß sie abermals neue Existenzen gefährden. Aber man will mit allen Mitteln die Katastrophe hinausschieben, glaubt sich über den Herbst retten zu können, glaubt Stimmung machen zu können gegen den Volksentscheid, der in Preußen aufräumen wird.

Aber alles das wird nichts nützen. Der Rücktritt unseres Ministers Dr. Frantzen als Protest gegen die herrschende Diktatur wird neuen Kreisen die Augen öffnen und wird zugleich das Vertrauen zu der politischen Ehrlichkeit unserer Führer stärken, die nicht an ihren Ministersesseln kleben., sondern nur solange sie einnehmen, als sie auch wirklich verantwortlich in ihrem Geiste handeln können.

Unterdes liegt der Raubstaat Frankreich auf der Lauer und wartet auf den Augenblick, in dem wir seine Bedingungen annehmen sollen. Schon findet sich in Berlin eine gewisse Journaille deutschsprachiger Zeitungen, die für eine Erfüllung der französischen Forderungen sprechen und auch in anderen Zeitungen liest man die ersten vorsichtigen Andeutungen über die Notwendigkeit einer neuen Annäherung an Frankreich.

Die Entwicklung nimmt ihren zangsläufigen Verlauf. Der Nationalsozialismus als Weltanschauung hat bereits gesiegt, als politische Macht steht er unmittelbar vor seinem Ziel. Aber gerade die kommenden Tage und Wochen verlangen noch einmal den Zusammenschluß aller Kräfte der Bewegung, um gewappnet zu sein für den Augenblick, der die Entscheidung bringt.

=art.

Kommunistische Wegelagerer

Nächtlicher Ueberfall auf die Jevenstedter SA. — 3 Verletzte.

Rendsburg, 28. Juli. Am Sonntag abend sprach in einer öffentlichen Versammlung in Rendsburg Pg. Peukert (Thüringen). Als gegen 12 Uhr der Saalschutz wieder abrücken konnte, wurde etwa zwei Kilometer vor Rendsburg die SA. Jevenstedt, die mit 17 Mann auf Fahrrädern von der Versammlung heimkehrten, von kommunistischem Janhagel überfallen. Das Pack hatte ein Seil über die Straße gespannt und fiel in dem Augenblick über die ahnungslose SA. her, als diese gegen das unsichtbare Seil fuhren und ein verwirrter Knäuel der aufeinandergefahrenen Fahrräder entstand. Mit „Rot-Front!"-Rufen brach die Räuberbande mit Knüppeln und Messern bewaffnet aus dem Hinterhalt hervor und schlug unsere Kameraden zusammen. Als sie glaubten, ein genügendes Blutbad angerichtet zu haben, flüchtete das Gesindel. Unsere brave SA. hatte drei Verletzte zu beklagen, von denen einer sofort dem Rendsburger Krankenhaus zugeführt werden mußte. Drei Mitglieder dieser kommunistischen Räuberbande konnten bereits von der Polizei verhaftet werden.

„Regierungsroggen"

Der Germania-Verband schreibt:

Vereinzelte Klagen über das aus Regierungsroggen hergestellte Mehl, die in der letzten Zeit laut geworden sind, veranlassen uns, den Mitgliedskörperschaften zu empfehlen, uns bei Vorliegen solcher Klagen Mitteilung zu machen und zugleich eine Mehlprobe unter genauen Angaben dem Institut für Bäckerei, Berlin, zur Nachprüfung zu übersenden.

In einem Falle, in welchem nicht ganz einwandfreies Roggenmehl dem Institut für Bäckerei zur Untersuchung übersandt wurde, gab dieses folgende Gutachten ab:

Es liegt ein dunkles Roggenmehl vor, dessen Aschengehalt zwar gerade noch einen Ausmahlungsgrad von 75 Proz. annehmen läßt, dessen Farbe aber ein weit dunkleres Mehl anzeigt, so daß man wohl annehmen kann, daß ein Anteil Vordermehl vorweggezogen ist. Das Mehl enthält zwar Weizen und auch Gerste, aber beides nur in geringen Mengen, die man als Besatz gelten lassen kann.

Das Mehl wurde aber bereits durch den Untersuchungsbefund **als nicht genügend frisch befunden; der Geruch war dumpfig**, der Säuregrad mit 6.4 zu hoch und der **Besatz mit lebenden Milben** deutet auf unsachgemäße Lagerung.

Der mit dem Mehl angestellte Backversuch bestätigte diesen Befund, da es nicht gelang, ein Brot von auch nur ausreichender Beschaffenheit zu erhalten.

Das Mehl ergab schon eine recht niedrige Teigausbeute von 141. Der Teig, der von Anfang an zwar etwas feucht war, ließ noch weiter nach und blieb bei der Gare feucht und ungelockert (bleiern). Im Ofen fiel der Teig noch weiter zusammen und hatte überdies einen dumpfen Geruch. Der Säuregrad der Krume betrug trotz normaler Führung (bei mittleren Temperaturen) 11,9, war also bei weitem zu hoch.

Nach diesem Befund ist das vorliegende Mehl nicht backfähig und als Nahrungsmittel abzulehnen.

Kommentar überflüssig.

Kirchenbrand in Reval

Die deutsche Olai-Kirche vom Blitz getroffen.

Reval, 28. Juli. Am Montag abend schug während eines heftigen Gewitters ein Blitz in den Turm der Olai-Kirche in Reval ein, der sofort in Brand geriet. Es gelang jedoch, nach sechsstündiger Arbeit das Feuer zu löschen. Der Kirchturm, der einer der höchsten in Osteuropa ist, hat jedoch schwer gelitten. Man befürchtet, daß das große Kreuz auf der Spitze des Turmes herunterstürzen könnte. Die Olai-Kirche befindet sich im Besitz der deutschen Gemeinde und ist eins der ältesten Baudenkmäler Revals.

Antwort, Herr Dingeldey

Ueber Mosses Hintertreppen geht eine Mitteilung in die Oeffentlichkeit, die — so sehr wir im Augenblick an allerlei Ueberraschungen gewöhnt sind! — doch einiges Aufsehen erregen dürfte. Die „Berliner Volkszeitung" weiß folgendes zu berichten:

„Die **Deutsche Volkspartei** und der **Christlich Soziale Volksdienst** haben sich, wie wir hören, an die Stahlhelmleitung gewandt, um dort um **Aufgabe des Volksentscheid in Preußen** zu verhandeln, der nach Ansicht dieser Parteien gerade im Augenblick, angesichts der gespannten Lage, auch schwere Gefahren für das Reich bringen kann."

In ihrem eigenen Interesse werden die beiden genannten Parteien gut daran tun, ein absolut eindeutiges Dementi gegenüber dieser Meldung zu veröffentlichen — wenn sie nicht den letzten Rest von Ansehen auch in den Kreisen ihrer eigenen Wählerschaft verlieren wollen. **Feigheit ist eine sehr schlechte Wahlparole!** Und selbst im Zeichen des Art. 48 wird man doch einmal nicht um irgendwelche Neuwahlen herumkommen. Für die Sache selbst wäre natürlich der Schritt dieser beiden Parteien völlig belanglos. Der Volksentscheid wird stattfinden — mit oder ohne Volkspartei oder Christlichsoziale. Groß würde der Verlust an Stimmenzahl in den Urnen ja ohnehin nicht gerade sein.

Wie gesagt: Vorläufig sind wir von der Richtigkeit der Mosse-Meldung noch nicht überzeugt. Aber wir richten die Frage an diese Parteien mit dem Ersuchen um klare Antwort: Ist irgendetwas an dieser Meldung wahr...!?

Kleine Politik

„Schlesische Tageszeitung" verboten!

Breslau, 28. Juli. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat die nationalsozialistische „Schlesische Tageszeitung" auf drei Wochen bis zum 15. August verboten. Weiter hat er die Wochenzeitung „Die Tribüne" auf vier Wochen verboten und die „Lyker Zeitung" mit ihrer Nebenausgabe, dem „Oletzkoer Tagblatt" gleichfalls auf vier Wochen, weil sie einen Stahlhelmaufruf zum Volksbegehren veröffentlicht hatten.

Mellon in Paris

Paris, 29. Juli. Der amerikanische Schatzamtssekretär Mellon, der sich einige Zeit in England aufgehalten hatte, wird Mittwoch in Paris erwartet. Obwohl über den Zweck dieses Besuchs nichts verlautet, nimmt man an, daß Mellon mit den französischen Finanzkreisen Rücksprache über die Stützungsaktion der Bank von England nehmen wird, an der Amerika ebenfalls interessiert ist.

Mehrheitszeitabkommen im Ruhrbergbau gekündigt

Die tarifbeteiligten Bergarbeiterverbände haben jetzt in Verwirklichung der kürzlich dem Zechenverband vertragsgemäß mitgeteilten Kündigungsabsichten das Mehrheitszeitabkommen im Ruhrbergbau zum 30. September dieses Jahres gekündigt.

Wieder französische Goldkäufe in England

In Le Bourget trafen am Dienstag aus England wieder 1967 Kilogramm Gold ein, die einen Wert von 33½ Millionen Franken darstellen.

Zunehmende Arbeitslosenziffer in England

Der Arbeitsminister gibt bekannt, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Großbritannien am 20. Juli 1931 2 660 733 Personen betragen hat. Dies bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 18 044 und gegenüber dem Vorjahre eine solche von 688 003 Personen.

Der Fuchs unterwegs

Der amerikanische Bankier J. P. Morgan ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag an Bord seiner Jacht „Corsair" in Southampton eingetroffen. Ueber seinen augenblicklichen Aufenthalt schwebt noch ein Geheimnis. Man glaubt aber, daß er zunächst auf seinen Landsitz nach Wales gegangen ist.

Vom Schrifttum der Jugend

Unter dem Titel „Wir klagen an" setzt sich die Augustnummer der „HJZ Sturmjugend" mit dem Verrat des heutigen Systems an der schaffenden deutschen Jugend auseinander. Gerade die Jungarbeiterschaft wurde von den Auswirkungen der Erfüllungspolitik aufs schwerste betroffen. Der Artikel „Jugend und Staat" kennzeichnet das vergebliche Bemühen des Systems, die deutsche Jugend pazifistisch zu erziehen und zu beeinflussen. Während Hans Böfinger in „Staatssystem und Führertum" den kläglichen Schiffbruch der Demokratie aufzeigt und beweist, daß der Nationalsozialismus auf der Auslese des deutschen Blutadels beruht und daß aus diesem Grunde seinem Staatssystem die Zukunft gehört, geißelt Gotthardt Ammerlahn in „Frankreich als Weltfeind" den Schwindel der Hoover-Aktion und die zum Himmel schreienden Fehler der heutigen Erfüllungspolitik.

Weiterhin plaudert Walter Darre über seine interessanten Beobachtungen auf der Insel Runoe, auf der sich noch die Sitten und Gebräuche altgermanischer Kultur in seltener Reinheit erhalten haben. Die Spalte „Wirken und Wollen" bringt Winke für die praktische Hitlerjugend-Arbeit und der Bewegungsteil schildert die Erfolge der nationalsoz. Jugend in allen Gauen.

Die in Form und Inhalt bestausgebaute Hitlerjugend-Zeitschrift, deren Auflage von Monat zu Monat steigt, gehört in die Hände eines jeden Nationalsozialisten.

Juden als führende Revolutionäre

Die geistigen Urheber der spanischen Revolution.

Die Geschichte Spaniens ist reich an politischen Ereignissen, denn in einem Lande in dem früher nie die Sonne unterging, haben sich seit der Gründung Karthager, Römer, Westgoten, später Araber und unter den Habsburgern Mitglieder aller europäischen Völker vermischt. Daß auch Juden recht früh in Spanien aufgetreten sind, ist leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß die reichen Schätze, die Spanien aus seinen über die ganze Welt verstreuten Kolonien zuflossen, dieses zum goldreinsten Lande der Erde machten. Es sei nur daran erinnert, daß Cortez bei seinem Zuge nach Mexico 1819 die Schätze des alten Aztekenreiches seinem Herrscher Karl 1. (5.) überbrachte. Aber damals gab es ja gar keine Juden mehr in Spanien. Ferdinand der Fünfte von Aragonien, der durch seine Heirat mit Isabella von Castilien zur Vereinigung der beiden Provinzen beitrug, hatte bereits im Jahre 1493 die Juden als solche entweder aus Spanien vertrieben oder das Judentum untersagt. Offiziell gibt es seit diesem Jahre in Spanien keine Juden mehr, und den Rest hätte die Inquisition sicherlich beseitigt.

Und trotzdem ist, wie nunmehr festgestellt werden darf, die Revolution in Spanien von Juden durchgeführt worden. Dies ist etwa keine Vermutung oder eine Hypothese, sondern die Feststellungen dieser Tatsachen beruhen auf offiziellen Mitteilungen des „Israelitischen Familienblatts!" Mit Behagen und Stolz verkündet das genannte Blatt, daß die Führer der spanischen Revolution bis heute ihr Judentum bewahrt hätten.

„Marannen regieren in Spanien!" ist die Ueberschrift und ein Bild zeigt den Präsidenten Alcala Zamora, den Innenminister Maura sowie den Justizminister de los Rios. Es kann daher keine „Völkische Gehässigkeit und Schnüffelei" gegen diese Feststellung ins Feld geführt werden. Tatsache ist und bleibt, daß die Revolution in Spanien eine Angelegenheit des kosmopolitischen und jüdischen Volkes ist. Daß man diese Veröffentlichung bis heute unterließ, beruht darauf, daß wir uns zuerst vergewissern wollten, was an der Sache Wahres ist. Und in der Tat, es stimmt, daß die Führer der Spanischen Revolution Juden sind.

Es ist keine Ueberheblichkeit, wenn die strenggläubigen Juden heute in ihrem „Israelitischen Familienblatt" mitgeteilt bekommen, daß die Familien der führenden Juden in Spanien es mit zäher jüdischer Hartnäckigkeit und Verschmitztheit trotz aller staatlichen Gegenmaßnahmen verstanden haben, nach außen hin wohl als Katholiken zu erscheinen, nichtsdestoweniger aber ihr Judentum mit den strengen rituellen Gesetzen heimlich beizubehalten und durchzuführen. Der Sabbat und die jüdischen Feiertage werden von den Angehörigen der Marannen ebenso streng eingehalten. wie die jüdischen Speisevorrichtungen. Trotz Inquisition und Jesuitismus hat man es nicht fertig gebracht, das Volk der Ahasvere in Spanien auszurotten.

„Marannen regieren in Spanien!" zu deutsch: „Spanien ist eine Judenrepublik!" Wer es aber nicht glauben sollte, der braucht nicht antisemitische Gehässigkeit in dieser Ausführung zu sehen, sondern lese das „Israelitische Familienblatt", das sich ob seiner Feststellung noch brüstet und ein Bild der „nationalen" Führer der spanischen Revolution veröffentlicht.

Das ist der Kommunismus

Wir bringen diesen erschütternden Bericht eines Mitgliedes aus dem Bunde „Deutscher Mädchen in der Hitlerjugend", um den schweren Kampf zu beleuchten, den unsere nationalsoz. Jungen und Mädel in den Betrieben zu führen haben.

Die Schriftleitung.

Ich bin seit ungefähr eineinhalb Jahr bei einer jüdischen Steindruckerei als Bogenfängerin beschäftigt, wo ich als einzige Nationalsozialistin mit Sozialdemokraten und Kommunisten zusammenarbeite.

Meine Zugehörigkeit zur NSDAP. ist in meiner Arbeitsstätte sofort bekannt geworden. Seitdem setzten Belästigungen durch meine Kollegen in und außerhalb des Betriebes ein.

Eine zufällig gefundene schwarz-weiß-rote Fahne wurde mit einem Hakenkreuz versehen und mit den Worten: „Da hast du deine Fahne, du Nazilerche!" an meiner Maschine befestigt. Ich wurde dauernd mit wüsten Schimpfnamen belegt, die man nicht wiedergeben kann.

Der Sohn des Cefs und der Meister sehen dann immer tatenlos zu.

Vor den Septemberwahlen setzten die Bedrohungen mit Mißhandlung und Todesdrohung an mich ein.

Am Stahlhelmtage war es besonders schlimm. Ich wurde schon am Tore von Gruppen mit geballten Fäusten und Rufen „Heil Moskau" empfangen.

Nach den Stahlhelmtagen wurde ich von einem Schleifer mit den Worten empfangen: „Was, du Hitlerje, lebst noch, ich dachte du wärst längst krepiert", „Geh nur zum Meister und Chef, die werfen dich gleich raus".

Eines Tages wurde mir während der Arbeit ein lumpiges total beschmutztes gelbes Hemd übergeworfen, wobei der Drucker mich festhielt. Er ließ mich erst los, als ich ihn ins Bein gebissen hatte.

Am 7. Juni versammelten sich nun alle früh um mich und der Maschinenmeister eröffnete mir in freundlichem Ton folgendes: „So geht es nicht mehr weiter. Das Hakenkreuz reizt uns dauernd. Wollen Sie nicht in die KV. eintreten? Sie hätten ein viel besseres Leben hier. Sie würden kostenlos in unsere Tracht eingekleidet werden. Sie kriegen ein blaues Kleid und braune Schuhe. Auch Lohnzuschuß würden Sie bekommen und hätten hier eine Dauerstellung. Auch könnten Sie uns zu einer Belohnung verhelfen, dafür daß wir eine solche Nationalsozialistin gewonnen haben!" Er drückte mir den Eintrittsschein und ein Büchel „Das Ziel (Sowjetdeutschland)" in die Hand. Er redete mir immerfort gut zu, es würde mir schon gefallen, die Jungens wären auch immer mit auf Fahrt und schliefen mit den Mädels in den Zelten.

Da das alles nichts half, drohte der Maschinenmeister, mich zu schlagen und beschimpfte mich wieder in wüster Weise.

Eine deutsche Arbeiterin aus der Hitlerjugend in Schlesien.

Kritik der „reinen Vernunft"

Im galizischen „Berliner Tageblatt" schreibt Günther Stein:

Ein einflußreicher Franzose sagte mir gestern: Wenn Ihre und unsere Minister allein zu bestimmen hätten, wenn es keine Abhängigkeiten und keine Rücksichtnahmen gäbe, wenn alles rein nach der Vernunft ginge, so hätten wir außer dem vollen gegenseitigen Verständnis auch die große Tat gesehen, die zur Gesundung der Wirtschaft und zu ihrem Fortschritt führen würde. Aber Sie wissen doch — — —" Und dann folgte diese unnachahmliche, typisch französische Geste zweier leicht ausgebreiteter Arme, die etwa besagt: „Da kann man nichts machen."

Woraus unzweifelhaft zu ersehen ist, daß die Urheimat dieser und anderer einflußreicher Franzosen in den Gefilden des Jordans liegt. Wenn Moische Pinkeles seiner Sarah die bevorstehende Pleite ankündigt, dann pflegt er nämlich auch auf diese „typisch französische" Weise mit de Händ' zu reden.

Ja, solange die verfluchten Gojims immer noch so rückständig sind, Nationalgefühl zu haben, solange ist die Herrschaft der „reinen Vernunft" leider noch nicht gesichert. — Da kann man halt nichts machen.

Unsere Leser

bitten wir, wenn noch nicht geschehen, den Austräger darüber zu verständigen, daß ab 1. August keine Unterbrechung des Abonnements auf die BNZ. eintreten soll.

In Zukunft, also ab 1. August, erhalten demnach **nur unsere Postabonnenten** bis zum 31. August die BNZ. zweimal wöchentlich. Für alle anderen Bezieher ist eine zweimalige Belieferung nicht vorgesehen.

Ab 1. September ist die tägliche Ausgabe auch durch die Post zu beziehen. Der Preis beträgt dann RM. 1,90 zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld.

Postabonnenten, die im August täglich die BNZ. wünschen, müssen eine entsprechende Nachgebühr zahlen. Wir bitten in diesem Falle, soweit noch nicht geschehen, um sofortige Bestellung.

Verlag der BNZ.

Ohrfeige für das Reichsbanner

London, 28. Juli. In Verbindung mit dem Besuch der englischen Minister in Berlin bemerkt der „Evening Standard", daß die Deutschen die bedauerliche Angewohnheit hätten, stets in das Extrem zu verfallen. Es sei außerordentlich freundlich und angebracht gewesen, dem englischen Ministerpräsidenten ein herzliches Willkommen bereitet zu haben; aber warum habe man eine Parteidemonstration daraus gemacht? Macdonalds Besuch habe dem ganzen deutschen Volke und nicht etwa nur dem Reichsbanner oder den Sozialisten gegolten. Wenn er für Parteizwecke ausgebeutet würde, so verlör er an Wert und Bedeutung. Eine derart einseitige Begeisterung werde weder Dr. Brüning noch Herrn Braun nützen.

Aus aller Welt

Zusammentreffen im Eismeer zwischen „Graf Zeppelin" und „Malygin"

Archangelsk, 28. Juli. Nach einem Funkspruch des Eisbrechers „Malygin" trafen das Luftschiff „Graf Zeppelin und der Eisbrecher am Montag um 19.30 Uhr in der Fokkerbucht zusammen. Von Bord der „Malygin" wurde dem Luftschiff die Post übermittelt. Durch Funksprüche zwischen dem Eisbrecher und dem „Graf Zeppelin" fand ein kurzer Meinungsaustausch statt. Professor Wiese und Nobile sandten an Eckener und Samoilowitsch Grüße und wünschten ihnen eine gute Fahrt. Ein neues Zusammentreffen zwischen dem Eisbrecher „Malygin" und dem „Graf Zeppelin" ist bisher nicht geplant. Die Wetterverhältnisse werden als nicht besonders günstig bezeichnet. „Graf Zeppelin" nahm weiter Kurs auf das Franz-Josephs-Land.

In einem weiteren Funkspruch des Eisbrechers „Malygin" wird mitgeteilt, daß über die Suche nach der Gruppe Alessandri bisher noch nicht entschieden worden sei, da die Witterungsverhältnisse solchen Forschungen nicht günstig seien.

Beinahe eine Titanic-Katastrophe

Zusammenstoß eines Grönlandschiffes mit einem Eisberg

Kopenhagen, 29. Juli. Es wird erst jetzt aus Kopenhagen gemeldet, daß das größte dänische Grönlandschiff „Disko", das sich auf einer Fahrt nach Westgrönland mit einer Reichstagsdelegation an Bord befand, am 4. Juli in der Davisstraße am Umanak-Fjord beinahe einer Katastrophe zum Opfer gefallen wäre, wie seinerzeit die „Titanic". Das Schiff stieß nämlich um 1,30 Uhr nachts mit einem riesigen Eisberg zusammen. Der Kapitän kommandierte sofort: „Boote klar, alle Mann an Deck!" An Bord des Schiffes befanden sich 60 Passagiere. Sie wurden schnellstens geweckt, und in wenigen Minuten war alles an Deck versammelt. Der Zusammenstoß war derartig, daß **das Schiff in kurzer Zeit von riesigen Eisstücken überschwemmt war.** Fünf Minuten später waren alle Rettungsboote klar. Da das Schiff sich auf dem unter dem Meeresspiegel befindlichen Fuß des Eisberges befand, wurde der Zusammenstoß stark abgedämpft. Langsam glitt der Dampfer von dem Fuß des Eisberges und sah sich einem **Eisberg in Höhe von 135 Metern,** also doppelt so hoch wie die Masten des Schiffes gegenüber. An dem Schiff war eine Ankerklüse zerrissen und drei der obersten Platten eingedrückt. Der Riß konnte mit Zement abgedichtet und die Weiterfahrt fortgesetzt werden. An Bord herrschte natürlich im ersten Augenblick ziemliche Aufregung, doch soll keine Panik ausgebrochen sein. Das Schiff wird am kommenden Sonntag in Kopenhagen zurückerwartet.

Auf der Fahrt nach der Insel Kamenow-Nordland.

Archangelsk, 29. Juli. Nach einem Funkspruch vom Franz Josephs-Land hat „Graf Zeppelin" das Franz Josephs-Land verlassen und befindet sich auf der Fahrt nach der Insel Kamenew-Nordland. Wie weiter gemeldet wird, ist in den Wetterverhältnissen keine große Veränderung eingetreten.

Die beiden Transatlantic-Flugzeuge über Neufundland gesichtet.

Neuyork, 29. Juli. Die beiden Flugzeuge, die in Amerika aufgestiegen sind, um den Atlantischen Ozean zu überfliegen und in Istambul, bzw. Moskau zu landen, sind zuletzt an der Südwestspitze Neufundlands gesichtet worden.

Riesiger Waldbrand bei Nizza

Paris, 29. Juli. In der Nähe von Nizza ist am Dienstag wieder ein riesiger Waldbrand ausgebrochen, der ungeheure Ausmaße angenommen hat und die Ortschaft Thorens stark bedroht. Feuerwehr und 300 Soldaten eines Jägerbataillons haben vergeblich versucht, den Brand einzudämmen. Um Mitternacht gingen die Flammen in einer Breite von 6 Klm. langsam vor. Aus Nizza ist dringend Hilfe angefordert worden.

Zahlreiche Opfer der Hitze in Kalifornien

London, 29. Juli. Einer beispiellosen Hitzewelle in verschiedenen Teilen Kaliforniens sind bis Dienstag über 70 Personen zum Opfer gefallen.

Ausreise des „Nautilus"

Plymouth, 28. Juli. Sir Oberst Hubert Wilkins' Unterseeboot „Nautilus" ist heute von hier zu seiner Polarfahrt, die es zunächst nach Bergen führen wird, ausgelaufen.

Neuer Weltrundflug.

Neuyork, 28. Juli. Gleichzeitig mit den Fliegern Boardman und Polando, die mit dem Flugzeug „Cape Cote" nach Instanbul aufstiegen, starteten in Neuyork die Flieger Hugh Herdon und Clyde Pangborn zu einem Weltrundflug. Ihr erstes Ziel soll Moskau sein.

Uneheliche Mutter tötet neugeborene Zwillinge.

Halle a. d. Saale, 28. Juli. Eine in Kockwitz bei Delitzsch wohnhafte 19jährige Landarbeiterin schenkte zwei Kindern das Leben. Nach der Geburt erdrosselte sie die beiden Kinder, verpackte die Leichen in einem Paket und versteckte dieses unter dem Kleiderschrank. Die Tat war jedoch beobachtet und der Landjägerei mitgeteilt worden. Die jugendliche Täterin wurde festgenommen.

General-Appell 4. August SA SAR

SA marschiert

von Wilhelm Wigand, MdR.

Wenn einst in späteren Jahren die Geschichte der deutschen Freiheitsbewegung, des Nationalsozialismus geschrieben wird, dann gehört der SA. ein besonderes Ruhmesblatt. In der Zeit der tiefsten Erniedrigung, der Arbeitslosigkeit, der Verwilderung der Volksmoral, entstand uns aus Deutschlands besten Söhnen eine politische Kampftruppe, deren Einheit nicht nur nach außen hin dokumentiert wird durch das Braunhemd, das jetzt in Preußen und anderen Ländern zu tragen staatsgefährdend ist, sondern auch durch einen Korpsgeist, wie wir ihn ähnlich nur in der alten Armee vorfanden.

Die große Masse, leider auch des deutschen Volkes, ist gleichgültig und unwirksam, sie läßt alles mit einem gewissen Fatalismus über sich ergehen. Für sie sind auch die höchsten vaterländischen Fragen, die uns auf der Seele brennen, von demselben Interesse, das sie jeder Zeitungssensation entgegenbringt. Sie berührt nichts, soweit nicht das eigene Wohlergehen, die Geruhsamkeit des Lebens in den Sielen dadurch gestört wird. Dann rafft sie sich wohl auf, über die schlechten Zeiten zu räsonieren, auf die Regierung zu schimpfen, zu protestieren, aber dabei bleibt es denn auch. Masse ist niemals Rasse, ihr Erbteil ist die Trägheit. In die Masse kommt erst dann Bewegung und Wert, wenn sie dem Gesetz einer völkischen Staatsräson zu folgen hat.

Anders ist es mit den aktivistischen Naturen unseres deutschen Volkes. Sie zeichnen sich aus durch hohen Idealismus, Rührsamkeit,. Bekennermut und persönliche Tapferkeit. Wer 1929 das Treffen in Nürnberg miterleben konnte, dem war es augenscheinlich, soweit er sich überhaupt einmal mit den Erkenntnissen der modernen Rassenkunde beschäftigt, daß hier eine rassische Auslese der deutschen Nation versammelt war.

Die SA. soll nach dem Willen unseres obersten Führers kein Wehrverband sein. Im heutigen Staat und bei den uns zu Gebote stehenden Mitteln würde das auf eine durch Gesetze eingeengte Spielerei hinauslaufen, die nur das mitleidige Lächeln jedes gedienten Soldaten hervorrufen und andererseits zu einer die Bewegung gefährdenden Flachheit ausarten können. Die SA. ist weder eine militärische Gruppe, noch eine Geheimorganisation, in ihr sind lediglich die aktiven Kräfte zusammengefaßt, für die unsere Hakenkreuzfahne mehr als ein Symbol bedeutet.

Die SA. soll und wird sich immer mehr zu einer Formation entwickeln, der anzugehören die höchste Ehre bedeutet. Für weichliche oder gar feige Naturen darf in ihr kein Platz sein. Dienst in der SA. bedeutet Schule härtester spartanischer Pflichterfüllung und Disziplin aus eigenem Willen, denn wir besitzen keine Mittel disziplinarer Strafgewalt. Freiwillige sind es, die so hohe Opfer bringen; Freiwillige, die nicht kämpfen um persönlicher Vorteile willen, sondern lediglich aus Idealismus, aus Liebe zum Vaterland.

SA.-Geist bedeutet Reaktion gegen jüdischen Krämergeist und den Feminismus unseres Jahrhunderts. Wenn die SA. zu einer Massenkundgebung aufmarschiert ist, wenn sie in einer unserer Versammlungen in Reih und Glied stehend deren Schutz übernahm, dann bietet das für die Fernstehenden, die vielen „Sympathierenden" wohl ein imposantes Bild, die wenigsten haben aber schon einmal darüber nachgedacht, welch Idealismus, welche Opfer von den einzelnen aufgebracht werden. „Man kann nicht genug Achtung vor dem Menschen haben, sobald man ihn daraufhin ansieht, wie er sich durchzuschlagen, auszuhalten, die Umstände sich zunutze zu machen, Widersacher niederzuwerfen versteht", sagt Nietzsche einmal in seinem Werk „Der Wille zur Macht". Diese Worte treffen besonders auf jeden einzelnen SA.-Mann zu. SA.-Geist bedeutet nicht Muckertum, sondern jene deutsche Art, die den Fremdling und Schwächling, dem Spießer immer ein irrationaler Begriff bleiben wird.

Die Waffen der SA. sind Körperkraft und persönlicher Mut, — entfacht durch das Bewußtsein, einer Idee zu dienen, die einzig und allein uns jene Einigkeit und Recht und Freiheit erkämpft, deren wir bedürfen, um die Sklaverei der Unkultur und Unzucht abzuschütteln. SA.-Dienst ist Dienst am Vaterland, dem das Höchste zu opfern jeder freudig und gern bereit sein muß.

Wie früher jeder echte deutsche Junge den Tag ersehnte, an dem es ihm vergönnt war, das Ehrenkleid der Nation, den bunten Rock, zu tragen, so spart heute manch Arbeiterjunge, manch Familienvater unter schwerster Einschränkung der persönlichen Bedürfnisse, jeden Groschen, um recht bald in den Besitz der Hitleruniform zu kommen, oder an großen weit entfernten Veranstaltungen der Partei teilnehmen zu können. Ihr, die ihr geringschätzig mit kritischem Blick euch Urteile über die Bewegung und die SA. anmaßt, laßt euch gesagt sein, bringt einmal unter denselben Verhältnissen die Opfer unserer braunen Jungen, dann werden viele von euch die Probe nicht bestehen. Wißt ihr, was es heißt, auf seiner Arbeitsstelle seiner Ueberzeugung wegen malträtiert und schikaniert zu werden, in roten Hochburgen des Marxismus als einzelner in Hitleruniform, oder auch nur dem Parteiabzeichen auf der Brust, sich öffentlich zum Hakenkreuz zu Adolf Hitler zu bekennen? Was habt denn ihr getan und vor allem erreicht, um den Marxismus niederzuringen?

Ihr hättet alle Ursache, euch vor dem hohen Opfersinn jener zu beugen, von denen viele wie jene Helden unserer großen Vergangenheit, das Blut freudig vergossen für ihr Hochziel, das Dritte Reich.

SA.-Mann sein heißt nicht zuletzt, zu sterben verstehen für sein Vaterland. Was bedeutet uns denn das Leben, wenn wir unfrei und unwürdig leben sollen? Im Hause der Bewegung zu München verkünden in goldenen Lettern viele Namen das Lied der braunen Kameraden, die Rotfront und Reaktion hingemordet.

So hat uns Nationalsozialisten der Kampf und das Blutopfer zusammengeschmiedet. Je erfolgreicher unser Kampf, umso gefährdeter unser Leben. Denken wir an die Greueltaten der letzten Monate, unternommen von viehischen Horden im Solde der überstaatlichen Mächte gegen SA.-Kameraden wie Parteigenossen. Selbst vor Männern der Wissenschaft, wie unserem Rassenforscher Professor Günther macht der Mob nicht Halt. Darum ist heute mehr denn je das Gebot der Stunde die Einheit der Bewegung und die Zuverlässigkeit ihrer Glieder.

Unqualifizierbare Elemente suchten einen Dualismus zwischen der Bewegung und SA. zu konstruieren. Die Versuche sind gescheitert an der Treue der wahren SA.-Kameraden zu unserem obersten Führer Adolf Hitler! Wir wissen, was wir ihm zu danken haben. Darum gilt auch heute wie damals, wie in alle Zeiten die Losung:

Hitler treu ergeben, treu bis in den Tod!

Der Arbeitslose

Wieder stieg ein Tag ins graue
Meer des Todes stumm hinab,
Weiter würgt des Unglücks Klaue
Mir den Trost der Arbeit ab. —
Bin von Menschen nur umgeben
Nüchtern, kalt und eisenhart,
Deren Trachten, deren Streben
Nur um Geldesmacht geschart. —
Kunst erscheint als Zeitverschwendung
Ihnen bei der Jagd nach Geld,
Geist als üble Hirnverblendung,
Ueberflüssig in der Welt. —
Törcht' Schicksal, blinde Dirne,
Wen suchst du als Kämpfer aus?
Von der meisten nied'ren Stirne
Strahlt kein Geistesleuchten aus. —
Ohne Kampf und ohne Siege
Rauscht die Zeit an mir vorbei,
Ach, wenn ich auch unterliege,
Kampf, o Schicksal, schaff herbei!

RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch, 29. Juli

16.00 Robert Schumann-Stunde. — 17.00 Carl-Müller-Kastatt-Stunde. — 17.45 Vor dem Schlichtungsausschuß. — 18.05 Die Bunte Stunde. — 19.00 Das niederdeutsche Bauernhaus und seine Einrichtung. — 19.25 Ist unsere Jugend verwahrlost? — 20.00 Berge und Menschen. — 21.00 Sommernachtsball. — 22.20 Aktueller Dienst.

Donnerstag, 30. Juli

7,10 Frühkonzert. — 8,00 Hygiene der Wohnräume; Das Speisen im Freien. — 11,00 Alte und neue Tänze. — 2,30 Mittagskonzert des hann. Norag-Orchesters. — 13,20 Schallplattenkonzert. — 14,15 Forts. d. Mittagskonzerts. 16,40 Lieder zur Laute. — 17,52 Trinke Mut des reinen Lebens. — 17,50 Welche Eindrücke hat das Kind von der Außenwelt. — 18,15 Die Bunte Stunde. — 19,00 Die süddeutschen Handelshäuser in der deutschen Kolonialgeschichte. 19,25 Student und Sport. — 20,00 Dree Minschen, anschl. Spione. — 21,15 Weltliche Musik in Niederdeutschland. — 22,20 Aktueller Dienst. — 22,30 Konzert im Cafe Astoria. 32,15 Konzert im Restaurant Ostermann.

NSDAP Bremen

Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit: 8,30 bis 20 Uhr. Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann. Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M.d.R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16,30 bis 18,30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Osten:
Sprechstunde: Dienstags 19,30—20 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Westen.
Der Sektionsführer West ist jeden 1. und 3. Dienstag Geschäftsstelle 19,30—20,30 zu sprechen.

Sektion Habenhausen.
Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.
Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstagabend v. 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.
Sprechstunden des Sektionsführers am 1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Schwachhausen.
1. und 3. Montag von 20—21 Uhr, Geschäftsstelle.

Sektion Findorff.
Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle von 20—21 Uhr zu sprechen.

Sektion Huchting.
Der Sektionsführer ist jeden 1. Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. D. 20 012. Geschäftszeit 9—13 und 15—19 Uhr. Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S.D. Aerztebund.
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).
Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden Nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstr. 12-13, entgegengenommen.

Kriegsbeschädigte.
Jeden Donnerstag Sprechstunden des Obmanns von 19 bis 20 Uhr auf der Geschäftsstelle.

Deutscher Frauenorden.
Geschäftsstelle: Pelzerstr. 12-13. Sprechzeit: Dienstags von 10—13 Uhr, Freitags 16—19 Uhr.

NSS. (Nationalsozialistischer Schülerbund)
Gau- und Bezirksleitung: Pelzerstr. 12-13 (Hinterhaus). Bezirksgeschäftsstelle geöffnet täglich 13,50—14 Uhr und 18—20 Uhr. Sprechstunden des Bezirksführers: Montags, Mittwochs und Sonnabends 18—20 Uhr.

Deutscher Frauenorden

Nächste Zusammenkunft am Donnerstag, 6. August, 20,30 Uhr im Klinkerhaus. Pg. Güldner spricht über das Thema Vor dem Zusammenbruch.

Hitler-Jugend, Simonstr. 25 II. Anmeldungen zur HJ. Mittwochs und Donnerstags ab 20 Uhr. Sprechstunden des OGF.: Mittwochs ab 20,15 Uhr.

Leihbücherei. Die leihweise Ausgabe von Büchern guten Inhalts findet statt an jedem Dienstag und Freitag von 2 bis 4 Uhr auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12—13. Parteigenossen, die gute Bücher aus ihrer Bibliothek entbehren können, werden gebeten, dieselben in der Geschäftsstelle abzugeben.

Große Unterschlagungen

bei der Beschaffungsstelle der Stadt Köln

Köln, 29. Juli. Bei der städtischen Beschaffungsstelle wurden durch eine unerwartete Revision große Unterschlagungen aufgedeckt. Ein 34jähriger Angestellter, der seit längeren Jahren in städtischen Diensten steht, hat im Laufe der letzten Jahre nach und nach Geldbeträge unterschlagen, die sich auf weit über 100 000 Mark belaufen sollen. Der ungetreue Beamte wurde am Dienstag von der Kriminalpolizei verhaftet und ins Gefängnis Klingelpütz eingeliefert. Er gibt an, das Geld verwettet zu haben. Es steht noch nicht fest, ob noch andere Beamte und Angestellte in die betrügerischen Machenschaften verwickelt sind.

Herausgeber Kurt Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hanskarl von Scharf; für den Anzeigenteil C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Kempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Verbot, usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Ralf Beise und Frau (Tochter) Rest.-Dir. Hans Graf und Frau (Sohn).

Vermählte:

Hans Ebrecht und Frau Lotte, geb Richardt.

Verstorbene:

Carl Stein im 95. L. Wilhelm Kipke im 79. L. Kaufmann Eugen Ludwig Bergen im 53. L. August Sjöström Missionar Johannes Ostermeyer im 76. L. Anna Staude geb. Langenbuch im 53. L. Ernst Schipper im 67. L.

Unser geliebter Vater u. Großvater Herr

Karl Eilers

Kunstmaler

ist am Sonntag für immer von uns gegangen.

Will Eilers
Isolde Eilers
Enkelin

Bremen-München, den 28. Juli 1931

STADTTHEATER

Heute
Mittwoch 20 Uhr:
Zum 25. Male
Viktoria und ihr Husar
Donnerstag 20 Uhr:
Das Land des Lächelns
Mi . . . Maria Soehl-Sölch a. G.
Freitag 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar
Sonnabend 20 Uhr:
Das Land des Lächelns
Sonntag 20 Uhr:
Viktoria und ihr Husar

Kleine Preise: 50 Pf. — 4.-Mk.

Vorverkauf täglich in den üblichen Kassenstunden

Der Friseur
Pg. Joh. Benecke, Bachstraße 54
ist gut u. billig!

Kontoristin
für Schreibmaschine und Stenographie u. leichte Kontorarbeiten. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter **L 144** an die Gesch. dieses Blattes erbeten

Gutschein!
Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen. Für diesen Gutschein erhalten Sie
eine Anzeige
unter Mieten u. Vermieten, Kaufges., Kaufangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.
Gültig bis zum 31. Juli 1931.

Horst Wessels Vermächtnis!
Wessel - Lied auf Schallplatte mit SA-Gesang
Dr. Goebbels Rede zur SA. RM 3.75
Wessel - Lied Klaviernote RM 1.50
Wessel-Lied Textpostkarte RM 0.10
Horst Wessel Originalphoto . . . . RM 0.30
Der Reingewinn fließt der SA.-, Gefangenen- und Verwundeten - Hilfe zu.
Preisliste kostenlos!
N. S. Wirtschaftsausschuß, Berlin S. W. 48 Hedemannstraße Nr. 10

Arbeits- und Berufskleidung
unerreicht billig
Beste Fabrikate
P. A. Gehlmann
Bremen, Faulenstraße 42/44

Klein- und Einzel-Möbel
zu billigsten Preisen
Osterhus
Lüneburgerstraße 25

Der Friseur im Westen
Hermann Jordan
Elisabethstraße 133
auch gut u. billig!

Mietgesuche
Junges Ehepaar **sucht**
2-3Zimmer Wohnung
bis 40 M. Off. unt J 142 a. d. Exp. d. Blattes erbeten

Kaufgesuche
kleiner **Geldschrank**
zu kaufen gesucht Angebote unter K 143 an die Exp. dieses Blattes

Stellenmarkt
gut **möbl. Zimmer**
zu vermieten
Preen, Panzenberg 4

Verschiedenes
Kanarien-Vögel
Vogelfutter, Vogelkäfige, Fische Aquarien billigst
Auerbach
Düsternstraße 71

Komme mit Staubsauger
Staubsauger repariert
R. Zeller Wiesbadenerstr. 24

Malerarbeiten
liefert billig
Eichholz Oderstr. 95

Butter, Eier, Käse Wurstwaren
Pg. L. Schreiber
Verkaufsstand:
Domshof (Hauptr.)
Hohentorsheerstr. 103

Tapeten und Stoffe
in großer Auswahl von den billigsten bis zu den kostbarsten Erzeugn.
Heinr. Volkmann
vor dem Steintor 52
Telefon Hansa 41349

Guter **Verdienst** durch Vertrieb von Ia
Kaffee Tee etc
Großhandel und Versand
van Scharrel & Co. Bremen
Kleinverk. Gerhardstr. 1

Drucksachen
Buchdruck
Steindruck
Offsetdruck
prompt, sauber und preiswert
Kempe & Co.
Druckerei - Gesellschaft m. b. H.
Sammelnummer 28055

Nicht teurer, aber viel gesunder ist . . . .
Hubertusbader
Kalzium-Graubrot, -Schwarzbrot, -Kl. Zwieback
Ab heute in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Wo nicht, weist Bezugsquellen nach der Alleinhersteller
J. F. v. Holtz Nachfolger Adolf Garde
Pelzerstraße 51 — Domsheide 20115 — Pelzerstraße 51

Freitag, den 31. Juli 20.30 Uhr
Massenversammlung
in den
Centralhallen
Der Arbeiter - Redner **Fister, Berlin** spricht über das Thema:
„Was lernt der Arbeiter aus der Stalinrede"
Werktätige erscheint in Massen und holt Euch Aufklärung über den marxistisch, bolschewistischen Volksbetrug.
N. S. D. A. P. (Ortsgruppe Bremen)
Eintritt 30 Pfg. Erwerbslose 15 Pfg.

Werbt für die BNZ

Aus Bremen Stadt und Staat

Um die Schröderbank

In diesen Tagen finden in Bremen und Berlin umfangreiche Verhandlungen zur Rekonstruktion der Schröderbank statt, bei denen man sich nicht eines rasch wachsenden peinlichen Beigeschmackes erwehren kann. Die Oeffentlichkeit wird in einer Form unterrichtet, die stark an Stimmungsmache erinnert und tatsächliche Unterlagen, die ein ehrliches Bild geben, sind nicht zu bekommen. Festzustehen scheint bisher nur, daß die Schröderbank ihr gesamtes Aktienkapital und Reserven verloren hat, während die angegebenen Entschuldigungsgründe für den Verlust keineswegs überzeugen.

Ein besonders dunkler Punkt scheinen die Verluste des bremischen Staates an der Schröderbank zu sein und es ist bezeichnend für die ganze Verhandlungsführung, daß eine genaue Summe hier noch nicht genannt werden konnte.

Ohne uns schon jetzt mit Einzelheiten zu befassen, muß doch hervorgehoben werden, daß bei allen diesen Rekonstruktionsabsichten ausschließlich die Interessen der Sparer gewahrt werden müßten, ohne daß neue wirtschaftspolitische oder gar private Ziele angestrebt werden, die in dem kommenden Zusammenbruch mit nachfolgender Reinigung doch verloren gehen, aber damit zugleich neue Existenzen vernichten. Bei dieser Gelegenheit sei außerdem darauf verwiesen, daß es uns wichtiger erscheint, allen bedrängten Betrieben, besonders den kleinen, zu helfen, als mit so erheblichen neuen Geldmitteln eine Konstruktion aufzuführen, deren Brauchbarkeit stark bezweifelt werden muß.

Die Youngopfer in Bremen

Zu der Bluttat in der Hohentorsvorstadt, wo, wie berichtet, der Photograph Becker seine Ehefrau mit einem Hammer erschlagen hat, wird noch bekannt, daß als Motiv der Tat Nahrungssorgen gelten müssen. Der Photograph war bereits seit längerer Zeit ohne Verdienst und hatte deshalb schon früher Auseinandersetzungen mit seiner Frau. Als alle Bemühungen, irgendeine Beschäftigung zu finden, die dem Ehepaar das Notwendige zum Leben geben sollte, scheiterten, faßte der Ehemann den Entschluß zu diesem Verzweiflungsschritt.

Während man schon bankrotten Großunternehmen Millionen zum Verpulvern schenkt, müssen Menschen sich umbringen, weil sie nichts zu essen haben. Das ist Youngdeutschland von heute. Das ist eine Schuld, die gerade in Bremen über kurz oder lang auf Heller und Pfennig wird eingelöst werden müssen.

Tödlicher Verkehrsunfall. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Hamburg-Bremer Chaussee in der Nähe der Ziegelei Hattendorf. Infolge Versagens der Bremsen fuhr ein aus Bremen stammender Lastkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Baum, wodurch der Motoraufbau des Lastwagens vollständig zertrümmert wurde. Zwei der drei Insassen erlitten schwere Verletzungen und wurden dem Krankenhaus in Rotenburg zugeführt. Dort ist der 28jährige Arbeiter Heinrich Freese aus Bremen nachts seinen Verletzungen erlegen. Ihm war bei dem Anprall durch das Steuerrad der Brustkorb eingedrückt worden. Dem ebenfalls schwer verletzten Arbeiter Koch aus Bremen geht es den Umständen nach gut. Der dritte Mitfahrer erlitt nur leichte Verletzungen.

Kameradschaftsabend der SA.-Reserve

Fern der Heimat und allen Lieben stand das große Heer! Not und Tod schreckte nicht Opfermut und Hingabe an Volk und Vaterland. Herrlichste Erfolge trotz endlichem Erliegen gegen eine Uebermacht von Feinden, gegen die ganze Welt. Das waren die Jahre 1914 bis 1918!

Was alle band, die draußen und drinnen ihre Pflicht erfüllten, **die Kameradschaft**, was jeden stärkte, hinaushob über seelischen und körperlichen Tod, dieses Füreinander, das „Einer für Alle" und „Alle für Einen", dieser hohe ethische Wert, band auch diesesmal wieder den solchen Zielen nacheifernden Trupp Ost an seinem Kameradschaftsabend.

Eingedenk dessen, daß edle Kameradschaft die Grundlage kraftvollster Entwicklung des kommenden Dritten Reiches sein wird, aus ihr auch die Kräfte erwachsen, die Höchstleistungen erreichen lassen, fand sich der Trupp in vorbildlicher fast vollzähliger Beteiligung in der Wohnung eines Kameraden zusammen.

Was vor wenigen Wochen noch nicht erhofft werden konnte, daß alle Kameraden demnächst im Braunhemd antreten könnten, nähert sich der Wirklichkeit. Opfermut des einzelnen, gegenseitige Unterstützung machen es möglich, daß der ganze Trupp Ost schon in aller Kürze das Kleid des neuen Reiches tragen wird. Der erste Meilenstein auf dem Wege der Pflicht!

Technische Fragen und solche instruktiver Natur fanden allgemeines Interesse, gestalteten den Abend zu einem Beieinander, an das alle Teilnehmer mit zufriedenem Sinn zurückdenken werden. Begeisterung und der Wille, alle Kraft dafür einzusetzen, das Dritte Reich mit vorzubereiten und zum Dienst am Volksganzen demnächst bereit zu sein, schaffte regen Gedankenaustausch, der seine Fortsetzung zum Ende bei einem kleinen Gläschen Bier in dem Lokal eines Parteigenossen fand.

Die Truppsammlung hatte guten Erfolg, sodaß die Kasse, aus der den Erwerbslosen eine Beihilfe für die Uniformbeschaffung gegeben werden soll, eine nennenswerte Stärkung erfuhr.

Die Kameradschaft war sich einig darüber, schon in Kürze wieder zusammenzukommen, um dem Ernst des Kampfes, doch dem Freudigen des Lebens zu widmen, auf daß unser oberster Führer eine Kampftruppe erhält, di eden geistigen Kämpfern draußen und drinnen die persönliche Sicherheit, sich auch ihrerseits restlos einsetzen zu können, gewährleistet. Solche Gedanken waren es, die unseren Truppführer veranlaßten, nach dankenswerten Ausführungen den Trupp mit einem Heil auseinandergehen zu lassen. J. S.

Sommernachtsfahrt nach Helgoland. Der Norddeutsche Lloyd veranstaltet am 1./2. August eine Sommernachtsfahrt von Bremen-Stadt nach Helgoland und zurück. Hinfahrt mit Dampfer „Vorwärts", Rückfahrt mit Dampfer „Roland". Die Fahrt nimmt am Sonnabend, den 1. August, 20,30 Uhr ihren Ausgang vom Freihafen 1 in Bremen, Ankunft in Helgoland gegen 5 Uhr früh. Der Zauber dieser nächtlichen Seefahrt, der Anblick der vielen Leuchtfeuer auf See, der erwachenden Insel, wie der ganze Reiz des Bordlebens — während der ganzen Fahrt ist Musik an Bord — werden allen Teilnehmern diese Sommernachtsfahrt nach Helgoland unvergeßlich bleiben lassen. Die Rückfahrt von Helgoland wird am Sonntag, den 2. August, mit Dampfer „Roland" um 17,30 Uhr angetreten, an Bremen Freihafen 2 um 24 Uhr. Der ermäßigte Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 8,50 Mark einschl. Landungsgebühren in Helgoland. Fahrkarten im Vorverkauf und nähere Auskunft sind durch den Norddeutschen Lloyd Bremen, Nordseebäderdienst, seine sämtlichen Vertretungen, sowie die Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie erhältlich.

Konkurs der Frerichswerft. Die Schiffs- und Maschinenfabrik J. Frerichs u. Co. AG. in Osterholz-Scharmbeck, über deren Betriebsstillegung wir berichteten, hat den Antrag auf Einleitung des Vergleichsverfahrens zurückgezogen. Damit ist der Konkurs über das Werk eröffnet. Zum Konkursverwalter ist Direktor Ulrich-Wesermünde bestellt.

Die Schauung des Waller Fleets findet am Mittwoch, 12. August, statt. Schlick und sonstiger Unrat muß von den Ufern entfernt sein. Gegen Anlieger, die die Mängel nicht beseitigt haben, wird vorgegangen werden. Jede weitere Nachschau ist gebührenpflichtig (3 Mark).

Konkurse. Buchhandlung A. Wiedemann G.m.b.H., am Wall 107.

Die Bäcker-Einkauf e.G.m.b.H. in Bremen ist in augenblickliche Zahlungsschwierigkeiten geraten, die die Einleitung eines Vergleichsverfahrens notwendig machte. Es ist zu Freitag, 31. Juli, eine Mitgliederversammlung einberufen, um über die Lage des Geschäfts zu berichten.

Wir räuchern sie aus

Die Stellung des Gegners ist erschüttert.

Der Marxismus wankt.
Die SPD. stützt die kapitalistische Wirtschaft.
Stalin verkündet den Sowjetkapitalismus.
Die betregenen Arbeiter wenden sich in hellen Scharen von diesen Arbeiterverrätern.

Auf zum letzten Sturm auf die **zusammenbrechende Front des Marxismus.**

In diesem Kampf ist die beste Waffe unser soeben erschienener

„Flammenwerfer",

die von der Reichspropaganda-Leitung herausgegebene Kampfflugschrift. In der ersten Nummer wird die Abkehr Stalins zum Großkapitalismus sowie der Volksbetrug der SPD. auf dem Leipziger Parteitag eingehend geschildert.

Die Preise sind:

1000	Stück	4,5 Pfg. pro Stück
1000—3000	Stück	3,5 Pfg. pro Stück
3000—5000	Stück	2,5 Pfg. pro Stück
über 5000	Stück	1,5 Pfg. pro Stück

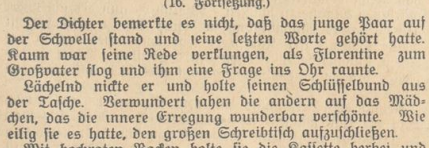
einschließlich Porto und Verpackung.

Bestellungen sind zu richten an den Franz Eher-Verlag, München, Thierschstr. 11.

Die Lieferung erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto München 11 346.

Reichspropaganda-Leitung.

Werbt für die BNZ



(16. Fortsetzung.)

Der Dichter bemerkte es nicht, daß das junge Paar auf der Schwelle stand und seine letzten Worte gehört hatte. Kaum war seine Rede verklungen, als Florentine zum Großvater flog und ihm eine Frage ins Ohr raunte.

Lächelnd nickte er und holte seinen Schlüsselbund aus der Tasche. Verwundert sahen die andern auf das Mädchen, das die innere Erregung wunderbar verschönte. Wie eilig sie es hatte, den großen Schreibtisch aufzuschließen.

Mit hochroten Backen holte sie die Kassette herbei und schlug den Deckel zurück. „Dem Vaterland, Herr Professor!" sagte sie schlicht und schüttelte ihren reichen Schmuck vor ihm auf die Tischplatte.

Arndt war aufgesprungen und schloß das holde Geschöpf in seine Arme, begeistert rufend: „So lange wir solche Mädchen und Frauen haben, kann Deutschland nicht untergehen." Ehrfurchtsvoll küßte er Fleur auf die Stirn und führte sie ihrem Verlobten zu. „Noch dürfen Sie sich damit schmücken an Ihrem Ehrentag, Baronesse, aber später, wenn das Vaterland ruft, klopfen wir wieder an."

„Doch diese hundert Dukaten soll Ihnen meine Enkelin gleich in den Beutel tun, Professor," rief Restorf. „Sie wird mir danken, daß ich ihre Mitgift um so viel kürze, trotzdem sie arm ist und sich einen armen Freier auserkor."

Restorfs schütterndes Lachen wurde wieder hörbar, als er bemerkte, wie sein Kriegskamerad ganz entgeistert auf den Goldschatz blickte, den Arndt schmunzelnd einsteckte.

„Und ich habe gar nichts," klagte Ulrich, „denn für meine Sammlungen gibt mir niemand was."

„Brauchen Sie nicht, Doktor, schenken Sie dem Vaterland kräftige Söhne und wackre Töchter. Und wenn man zu den alten Fahnen ruft — sich selber."

In diese Begeisterung hinein klangen helle, begeisterte Stimmen von draußen, sie sangen das Preußenlied.

„Der Fuchs ist aus dem Bau," rief Rother, „die wackern Hunde sind ihm auf der Fährte. Gut daß wir Sie hier gut geborgen wissen, Professor!"

Stille herrschte im Raum, leise verklangen die Stimmen.

Nächtlicher Friede lag wieder über der „Alten Burg", die einem der besten deutschen Männer für kurze Stunden die ersehnte Ruhe gab. Als der Morgen kaum graute, stand Oltmann an der kleinen Burgpforte, um dem Ehrengast das Geleit zu geben.

4.

„Alles gut gegangen, Oltmann?"

„Das ist wie bei meinem Mühlwerk! Ein Zahn greift in den andern. Ja, wenn wir überall solche Wälder hätten und dazwischen das Moor — es könnte gar nicht besser sein!"

„Und so treue Männer, Wassermüller!" Rother drückte dem Riesen kräftig die Hand. „Nun soll er aber auch den Lohn haben. Weiß Er, was morgen wieder in die Burg einpassiert?"

Dem Müller begannen die Augen zu glänzen, und die kräftige Farbe des Gesichts vertiefte sich noch. „Die Rose!" stieß er hervor.

„Ja die Rose! Ist bei Ihm in der Mühle auch alles bereit, eine junge Frau zu empfangen?"

„Wie — was — junge Frau?"

„Nächsten Sonntag ist in der Kirche Aufgebot, Oltmann. Ein vor allemal! Trag Er seine Papiere rasch zum Herrn Pfarrer. Der Doktor tut desgleichen. Das soll mal nach langer Zeit ein Festtag werden für die „Alte Burg" und das Dorf, daß die Leute die Augen aufreißen werden Nach dem Gottesdienst die Trauung von euch beiden Paaren in der Burgkapelle und dann bei mir das Hochzeitsmahl im Kleinen und für Ihn und Rose das Große im Weißen Hirschen. Das ganze Dorf wird geladen. Alle sind meine Gäste. Und damit Mamsell Christine auch mal feiern kann am Ehrentag ihrer Tochter, so habe ich mir für die Burg einen Koch erbeten. Der kommt für die Festtage eigens von Dietrichstein angefahren."

Der bewegte Müller beugte sich über die Hand des Grafen und küßte sie in Ehrfurcht, trotzdem er seit kurzem als freier Mann auf seinem Anwesen saß.

„Komm Er heute Abend auf die Burg, Oltmann, seine Braut zu begrüßen. Die Rose wird eine brave, tüchtige Frau werden. Wie schön sie ist, weiß Er ja am besten."

„Und der Magister muß auf der Orgel zu meinem Glück aufspielen," brach es plötzlich aus der schweratmenden Brust des Müllers. Es leuchtete ein so lodernder Haß aus den blauen Augen, daß der Burgherr ihn betroffen anblickte — er hatte begriffen.

„Sieh — sieh, der Magister hat einen guten Geschmack!"

„Das will ich meinen, brach es wie wilder Jubel aus dem sonst so stillen Mann hervor. „Und wenn der Magister mir wieder mal begegnet, wenn ich einen Gast in die Burg geleite, dann — — —"

„Keine Torheiten, Oltmann, das könnte aller verderben. Ganz still müssen wir uns halten, denn es wird noch mehr hier in der Zukunft zu bergen sein."

„Sie haben recht, Herr Graf, es soll nichts passieren — auf mein Wort. Wären wir doch erst wieder Herr in unserem Land, Herr Graf."

„Vielleicht ist der Tag näher, als wir glauben. — Also für Ordnung sorgen im Versteck?"

„Ja, Herr Graf, der Förster ist ein braver Mann und auch auf seine Frau ist Verlaß. Der Herr Doktor wollte heute hin, um zu inspizieren. Die Parole ist gegeben und der Sicherheitsdienst funktioniert?"

„Und den Magister nicht aus den Augen lassen zur Nacht."

„Dafür lassen Sie mich nur sorgen, wenn ich dem Schleicher eins auswischen kann, der der Rose heimlich nachstellte und sie erschreckte, soll's für mich ein Pläsier sein. Eine Tracht Prügel ist dem gewiß."

„Aber — — —"

„Nicht von mir, Herr Graf können ruhig sein, das besorgt ein anderer."

„Recht so — — Er hat jetzt wahrlich was anderes zu tun! Und beim ersten Jungen bin ich Pate."

Die beiden Männer sahen sich als Wissende in die Augen, als ihre Hände sich fanden, und dann ging der glückliche Müller davon, aber nicht, bevor er noch mit Mamsell Christine eine kurze Unterhaltung gehabt hatte.

Restorf trat ein, er hielt eine große Mappe in der Hand und sah sehr feierlich aus.

„Unsere Kinder werden gleich hier sein," meldete er.

„Geschäftliches?"

„Ja, es wird Zeit, daß alles in Ordnung kommt. Ulrich war schon mit mir beim Pfarrer. Ein famoser, alter Herr?"

„Ja, ein deutscher Mann, wie er uns not tut."

„Die beiden Paare werden in der Kirche beim Gottesdienst, der in die frühe Stunde fällt, ein- für allemal aufgeboten, und dann folgt die Trauung hier in der Kapelle, wie du bestimmt hast."

Das Brautpaar trat ein, Fleur ganz benommen von der Feierlichkeit ihres sonst so jovialen Großvaters.

„Nehmt Platz. Es wird Zeit, daß du, mein geliebtes Enkelkind, Einblick gewinnst in das, was dein ist. Auch dein Verlobter muß es wissen. (Fortsetzung folgt.)

Erklärung

Zu den Behauptungen in Nr. 168 der „Bremer Volkszeitung" vom 22. Juli 1931 über meine Person erkläre ich:

1. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß ich als Standartenführer für eine Kassenführung der SA. (Herrn Zehler) verantwortlich war.

Wahr ist vielmehr, daß ich weder Standartenführer war, noch mit der Kassenführung irgendetwas zu tun hatte, infolgedessen auch nicht „in die Tausende gehende Beträge von den Bremer Bourgois für SA.-Zwecke erhielt."

2. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß ich für die Kassenführung auch im Fall Thiemann der Verantwortliche war.

Wahr ist vielmehr, daß Herr Thiemann sein Geschäft auf eigene Rechnung betrieb, sodaß auch die daran geknüpfte Folgerung widerlegt ist.

3. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß ich als SA.-Führer abgesetzt wurde.

Wahr ist vielmehr, daß ich als Sturmführer nach zeitweiser Beurlaubung aus der SA. freiwillig austrat und daß durch einen SA.-Befehl des Oberführers Weser-Ems ausdrücklich darauf hingewiesen wurde, daß mein Ausscheiden nicht das geringste mit den behaupteten Verfehlungen des Herrn Zehler zu tun hat.

Wegener, M.d.B.

*

Die in der „Bremer Volkszeitung" Nr. 168 vom 22. Juli 1931 erfolgten Behauptungen über unser Fraktionsmitglied Pg. Werner Wegener sind unwahr.

Bremen, den 28. Juli 1931.

Kurt Thiele.

Vienna-Wien gegen BSV.

Mittwoch, 5. August, 19 Uhr, Bürgerpark-Sportplatz

Am kommenden Mittwoch, 19 Uhr, auf dem Bürgerpark-Sportplatz, empfängt der Bremer Sportverein als Fußballmeister des Weser-Jade-Bezirks den Berufsfußballmeister von Oesterreich.

Vienna gehört nicht nur seit vielen Jahren zu den spielstärksten europäischen Mannschaften, sondern sie ist fraglos zurzeit die beste Elf des Kontinents. Neun Spieler der Mannschaft haben schon in der österreichischen Ländermannschaft gestanden. Blum, Römer, die Nationalverteidiger, Hoffmann, Koller, die Läufer der Ländermannschaft und das Stürmergenie Schweidl halfen Schottland 5 : 0 und Deutschland 6 : 0 besiegen.

Rapid Wien 5 : 1, Spielvereinigung Fürth 7 : 1, Holstein-Kiel 5 : 1, sind einige Kostproben aus der letzten Siegesserie des Vereins.

Das Spiel ist seitens des Deutschen Fußballbundes als Lehr- und Werbespiel genehmigt, und man kann nur jedem Freund der Leibesübungen empfehlen, sich dieses einmalige überragende Sportereignis nicht entgehen zu lassen. Wenn eine Mannschaft in der Lage ist, den Wert des Fußballsportes zu propagieren, dann ist es Vienna-Wien. Die Vereinsleitung des BSV. bittet alle Sportkreise um Unterstützung in der Werbearbeit, denn die gewaltigen Unkosten solch eines Großspieles können nur aufgebracht werden, wenn alle Kreise diesem Spiel beiwohnen. Gleichzeitig weißt der BSV. auf die Benutzung des verbilligten Vorverkaufs hin, damit die Abendkasse entlastet wird.

Der Bremer Hafen

als Tummelplatz marxistischer Hetze

Um 6 Uhr morgens beginnt das werktätige Bremen aufzuwachen und begibt sich zum Hauptarbeitszentrum, den Hafenanlagen. Steht man als Beobachter kurz vor den Haupteingängen des Hafens, so fällt einem unbedingt stark auf, daß eine große Anzahl Arbeiter nicht ins Hafengebiet gehen, sondern kurz vorher abbiegen. Mann auf Mann verschwindet in das Haus des Hafen-Betriebsvereins Bremen, wo die Arbeit im Hafen vermittelt wird. Sehr lange muß man warten, bevor man sieht, daß von dort noch Wenige den Weg zur Arbeitsstelle antreten. Begibst du dich als stiller Beobachter in das Gebäude, so ist zu raten, laß es dir nicht gleich anmerken, daß du nationalsozialistisch eingestellt bist, es könnte dir sonst schlecht ergehen. Hier herrscht die Internationale in Reinkultur und Worte, wie man sie nur unter Gleichgesinnten spricht, berühren dein Ohr. Vor dem Vermittlungsschalter steht aufgeregt ein Haufen Arbeiter und ein „Internationaler", dem du schon von weitem die „Hilfsbereitschaft" ansiehst, schwingt mit den nötigen Kraftausdrücken ein Flugblatt hin und her, Worte wie: Nieder mit den Arbeiterverrätern, Lügner und Betrüger" wirbeln nur so unter die Zuhörer. Hat der Mann sich ziemlich heiser geredet, verteilt er, vorsichtig nach allen Richtungen Umschau haltend, Aufnahmescheine mit dem Aufdruck: „Hinein in die RGO., für ein Sowjet-Deutschland." Reißender Absatz und — — kaum eine Stunde später wandert ein Korb voll ausgefegter Aufnahmescheine einer „Revolutions-Gauner-Organisation" in den Müllkasten zur wohlverdienten Ruhe. Gelder der Mitglieder, die dem Dummenfang schon zum Opfer gefallen sind, haben ihre sauer verdienten Groschen nutzlos hergegeben. Der Agent Moskaus ist natürlich schon längst in sein in der Nähe liegendes Parteibüro verschwunden, sein Tagewerk ist beendet und von den unverantwortlich hohen „sozialen Abgaben" darf auch er sein Dasein fristen. Aber gedankenlos wird weiter beim nächsten „Verkünder der Wahrheit und Freiheit" debattiert. Mit unendlicher Gemeinheit und Unverantwortlichkeit wird hier heruntergerissen, was in jedem Menschen noch an Anstandsgefühl vorhanden ist. Mit schleimender Zunge berichtet der „Genosse" mit der Reichsbannerkokarde von den Erlebnissen des Films „Im Westen nichts Neues". Ein Erfolg der Sozialdemokratie, daß dieser Film gezeigt werden darf und ein Riesenerfolg der Gewerkschaften, daß ihn der Arbeiter für 1,30 M. ansehen darf. Er mußte nebenbei bemerkt wegen mangelndem Besuch vorzeitig abgesetzt werden. Dann folgt seine politische Abrechnung mit seinen Gegnern. Ein Flugblatt ist auch hier zur Hand, versteckt in der Brottasche, in der sonst der Vorrat für das leibliche Wohl war, nun ausgefüllt mit wertlosen Papierfetzen. In schreiender Ueberschrift wird den Arbeitern schärfster „Klassenkampf" anempfohlen und in verschwenderischer Fülle mit den Flugblättern um sich werfend, wiederholt der „Genosse" den Schrei nach dem „zweiten Mann". Erst der Ruf eines Arbeiters: „Der zweite Mann ist schon längst bei den Nazis", bringt etwas Humor in die „Unterhaltung". Mancher Arbeiter aber verschwindet schleunigst um die Ecke zum stillen Ort, wo das Flugblatt die einzig richtige Verwendung findet. Andere lassen es auch leise zu Boden fallen mit dem Bemerken: „Die Pazifistische Panzerkreuzer-Partei" kann uns auch nicht mehr helfen."

Die Bettelpfennige bei Erhalt der Unterstützung lassen den Arbeiter darüber nachdenken, daß auch Hersteller, Verfasser und das Flugblatt selbst von den Groschen bezahlt werden, die bedürftigen Familien entzogen unter größten Entbehrungen aufgebracht wurden. Im Hintergrunde aber sieht man die grinsende Maske des eigentlichen Urhebers und Erfinders des Klassenkampfes. Der Jude reibt sich die Hände. Beim Kampf aller gegen alle blüht sein Weizen. Geht diese Saat auf, dann ist der Arbeiter nichts mehr als der Sklave und Kuli, nicht mehr Mensch, sondern ein Artikel, mit dem die jüdische Hochfinanz Handel treiben kann.

Wir Nationalsozialisten fragen euch Hafenarbeiter, wie lange wollt ihr noch diese Agenten Alljudas unter euch dulden? Arbeiter, es geht um eure Zukunft und der Zukunft eurer Familie. Wenn du dich und deine Kinder als freie deutsche Menschen sehen willst, jage diese Sklavenhändler und Phrasendrescher zum Teufel und reihe dich ein in unsere nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation. Werdet Volkskämpfer und keine Klassenkämpfer. Wo Volk in Not, da ist kein Raum für Klassengedanken. Weht die Flagge der Freiheit über den bremischen Häfen, dann bedeutet dies auch Freiheit für den deutschen Hafenarbeiter.

Heil!

Fritz Schöning, Kalizelle.

Geschäftliches. Wenn eine Firma wie Kaisers Kaffee-Geschäft ihren Kunden etwas anbietet, dann kann es nur etwas Besonderes sein! Die Gewähr dafür ieglt in der Tradition dieses altangesehenen größten deutschen Spezial-Kaffee- und Lebensmittel-Geschäftes.

Hubertusbader Calzium-Nährprodukte. sind lt. Anzeige in Bremen wieder erhältlich. Unseren Getreideprodukten fehlen infolge mangelhafter Düngung vielfach wichtige Mineralstoffe und besonders die lebenswichtigen Kalksalze sind nur unzureichend darin enthalten. Eine Mutter hat während der Schwangerschaft etwa 0,33 Gramm Kalk täglich allein für das Kind nötig und muß beim Stillen dem Säugling mit ihrer Milch 0,36—0,28 Gramm Kalk geben. Genügt der Kalkgehalt in der Nahrung der Mutter nicht dieser Mehranforderung, so sind die Folgen für sie und das Kind recht unglückliche. Auch der erwachsene Mensch leidet unter solchen Schädigungen, wie es z. B. die weitverbreitete Verschlechterung der Zähne beweist. Aerzte und Nahrungsmittelchemiker suchten nach einer möglichst ausgiebigen Ergänzung für den fehlenden Nahrungskalk und fanden sie in einer deutschen Heilquelle, dem Hubertusbader Brunnen, dessen Kalkgehalt auf der ganzen Erde unerreicht dasteht. Dieses Quellsalz eignet sich zur Ergänzung kalkschwacher Nahrungsmittel ,besonders aber des Brotes. Das so verbesserte, an aufgeschlossenem kalkreiche Brot oder sonstiger Backwaren ist das Hubertusbader Calzium-Nährbrot resp. Nährzwieback, deren regelmäßiger Genuß wie Heilmittel wirken. Bedeutende Aerzte haben bestätigt, daß die Hubertusbader Quelle Lungenkranke, welche am meisten des Kalkes bedürfen, geradezu heilen kann.

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten!



(17. Fortsetzung.)

Ulrich machte eine ablehnende Bewegung und faßte zärtlich nach der Hand seines bräutlichen Mädchens, als wollte er sagen: „Ich will nur dich und deine Liebe."

„Man lebt bekanntlich nicht von der Luft allein," fuhr Restorf fort, und um seine Augen und den Mund spielte schon wieder das Schalkslächeln seines Humors, aber er hatte sich wohlweislich mit dem Rücken gegen das Licht des hohen Fensters gesetzt und wartete nun geduldig, bis sein Kriegskamerad ihm gegenüber saß, ehe er fortfuhr:

„Du, mein lieber Ulrich, hast erklärt, arm zu sein, und der Burgherr hat es mit sorgenvoller Miene bestätigt. Mit deinem ehrenvollen Doktor phil. kannst du dir kein Brot backen — wenigstens vorläufig nicht. So hoffe ich, daß die Botschaft, die ich bringe, euren Ohren nicht unangenehm erklingen wird, wenn ich den Notgroschen aufzähle, den meine Enkelin aus ihrem Muttererbe ihrem Erwählten zubringt.

Mein teures Kind, es lebten dir noch, wie du ja weißt, einige Verwandte in Frankreich, und zwar in der alten Heimat deiner geflüchteten Vorfahren. Ueber diese kam ein furchtbares Schicksal. Als die Jakobinerherrschaft zur höchsten Macht gelangt war, verlangten sie, von ganz Frankreich anerkannt zu werden. Da fanden die Städte Lyon, Toulon und Marseille den Mut, sich wohl zur Republik zu bekennen, aber sie weigerten sich energisch, diesen Bluthunden als ihren Herrschern zu gehorchen. Der Wahnsinn der Macht tobte in diesen Henkersknechten also, daß sie Befehl gaben diese Rebellen zu vernichten, und ihre Städte dem Erdboden gleich zu machen. Als dieses Höllengericht über die blühende Heimat deiner Verwandten beendet war, gab es keine Familie de Cuvry mehr im französischen Lande, Adel und Bürgerschaft waren vereint dem Tod auf dem Schafott oder noch Schlimmerem zum Opfer gefallen."

Fleur weinte still vor sich hin, der Arm Ulrichs lag tröstend um den zuckenden Schultern. Dem Alten schlug auch das Herz hart in der Brust bei der Frage: Barg die Zukunft auch solches Schicksal für sie in ihrem Schoß?

Restorf blätterte in den vor ihm liegenden Papieren, wie um sie zu ordnen, dann fuhr er geschäftsmäßig in seinem Bericht fort, bis seine Stimme wieder lebhafter wurde, als er verkündete:

„So ist von dem, von der Rache der Republik geraubten Vermögen dieser Familienglieder doch noch einiges gerettet worden. Ein Cuvry, der Großonkel deines Vaters, Fleur, hatte in berechtigtem Mißtrauen in die politische Lage Frank-



reichs am Rhein wertvolle Weinberge an sich gebracht, er besaß ein stattliches Haus in Frankfurt und eins in Mainz, wohin er sich mit seiner Familie im Notfall zu retten gedachte, als die Schlinge ihm schon um den Hals lag. Außerdem war auf der Bank in London eine große Summe in Sicherheit gebracht, denn dieser Mann war ein gewiegter Kaufmann und sah weiter als seine Sippe.

Nun hatte dieser kluge Mann bei einer seiner Reisen in Deutschland deinen Vater aufgesucht und sich sterblich in deine schöne Mutter verliebt. Da er — — verzeih Fleur, daß ich dies sagen muß — kein Vertrauen in die Geschäftstüchtigkeit deines Vaters haben konnte, vermachte er, als es in Frankreich zu kriseln begann, sein gesamtes ausländisches Vermögen den Kindern der vielgeliebten Frau mit der Bestimmung, daß deren Mutter bis zu ihrem Tode die Nutznießung hatte und auch frei darüber verfügen durfte, wenn die Verhältnisse es so geboten.

Als nun dein Vater ganz in die Hände König Jeromes fiel, und seine Frau meist bei mir auf dem Dietrichstein lebte, da sie das zuchtlose Treiben in Cassel anwiderte, setzte sie mich zum Vormund ihres Kindes ein, weil sie erkannte, daß sie einem frühen Tode verfallen war. Mir war auch das Recht gesichert, dich vor einer Hochzeit mit einem unwürdigen Manne zu schützen. Wie ich es nun erreicht habe, deines Vaters Einwilligung zu deiner Ehe zu erlangen, ist meine Sache. Der Kaufpreis war hoch, aber das ist bei einem Kammerherrn Jeromes ja begreiflich. Heute in der Frühe brachte eine Stafette aus Cassel diese willkommene Nachricht.

Nehmt das Verzeichnis von dem Muttererbe mit. Ulrich mag dir klar machen, wie hoch dein Vermögen ist. Daß du nebenher auch meine einzige Erbin bist, fällt bei diesen Summen nur leicht ins Gewicht. Aber der Dietrichstein ist auch nicht zu verachten. Möchten noch viele Jahre vergehen, bis du als Herrin von ihm Besitz ergreifst. Noch eins — sei dir stets bewußt, wozu solch ein Besitz in deine Hände gelegt ist. Ernst Moritz Arndt wird dir nicht für umsonst die Binde von den Augen genommen haben und dein Ulrich wird dich zu einer echten deutschen Frau machen, die auch in schwersten Notzeiten fest und mutig auf ihrem Posten steht."

Restorf schwieg, keiner sagte ein Wort, man hörte nur das leise Weinen seiner Enkelin, die ihm im Arm lag. Es war ihr Dank für alle ihr von ihm bewiesene Treue. Der elegante, liebenswürdige Vater, der ihr jeden Wunsch erfüllt hatte, wurde in dieser Stunde zu einem Schatten.

„Nun geh, mein Kind, wir Alten wollen noch ein ernsthaftes Wort zu der Sache reden. Geh mit deinem geliebten Ulrich, damit er dir den ersten Unterricht erteilt in den Pflichten, die dein Erbe dir von nun an auferlegt, denn mit dem Tage deiner Ehe wirst du mündig gesprochen. Also hat deine gute Mutter bestimmt, ihr Segen ruht auf dir und dem Manne, den du dir erwählt hast."

Wie betäubt von dem, was er vernommen, ergriff Ulrich die große Mappe, die Restorf ihm gereicht hatte mit den Worten: „Bewahre diese Papiere in deinem Burgzimmer. Wie ich höre, soll dieses unverändert bleiben. Es freut mich schon, hier noch zu erleben, wie Euer Nest in der „Alten Burg" gebaut wird. Ich habe gesorgt, daß auch was vom Dietrichstein dabei ist."

(Fortsetzung folgt.)